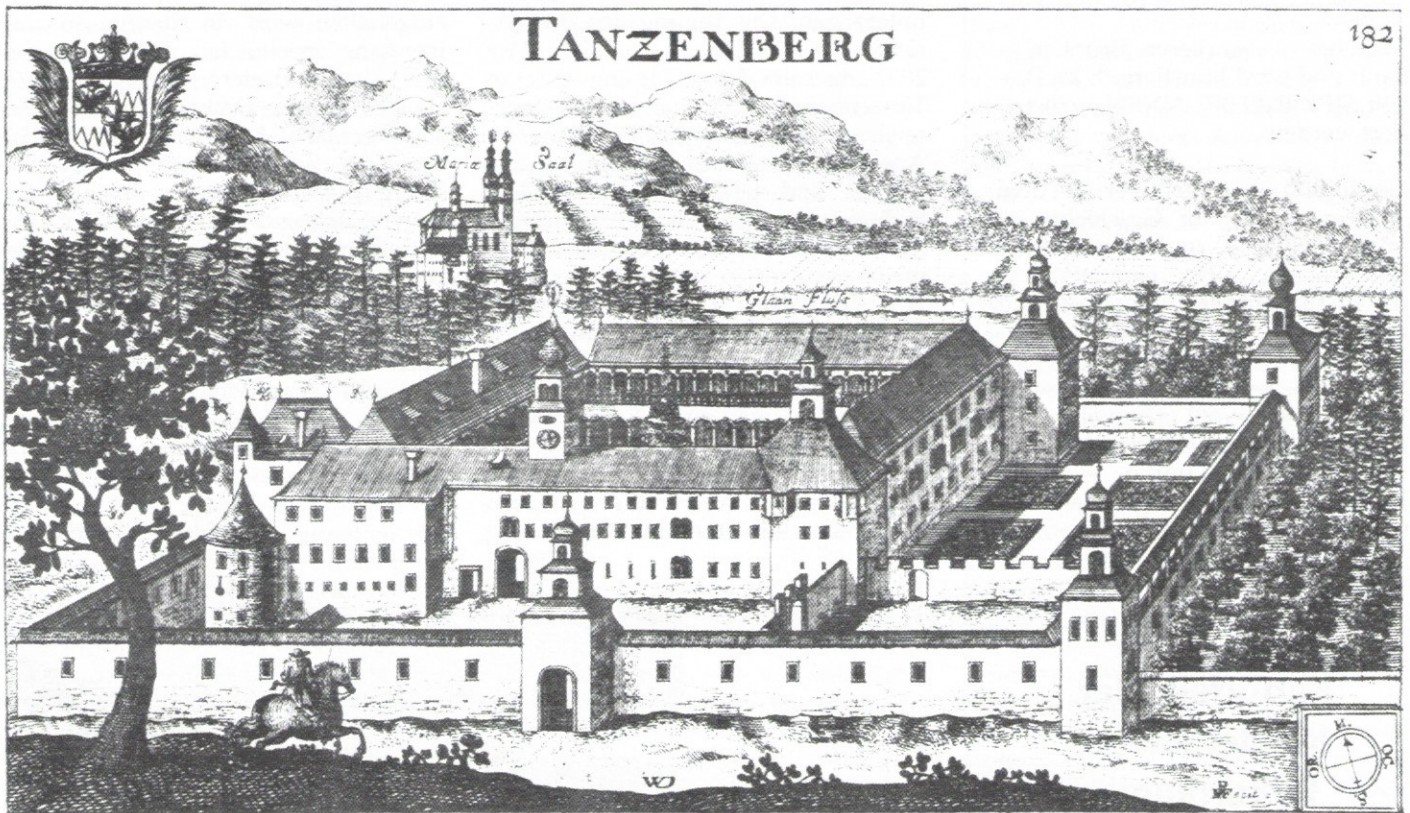


mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFlichen SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 1 · JAHRGANG 2002



RE.NOVATIO

Der vorliegende Omnibus dokumentiert neben schulischen Alltagsgeschichten erste konkrete Pläne und bereits realisierte Projekte einer Erneuerung, einer Re.novatio, von Tanzenberg als Schule und Kulturraum. Aus diesem Anlaß mag es förderlich sein, durch Valvasors Stich von 1688 an einstige Größe und Pracht zu erinnern.

Manches – etwa der prachtvolle Renaissancebrunnen von 1563 – ist durch Unverstand und Arrangement mit dem vermeintlichen Sachzwang unwiederbringlich dahin.

Manches – ebendieser ‚Brunnen‘ – kann und wird künstlerisch im Projekt S[PR]ING.BRUNNEN re.installiert werden.

Sensibilität gegenüber dem Ambiente und der Geschichte ist immer wieder – und heute besonders – bei allen einzumahnen, denen Tanzenberg Heim, Haus und Projekt ist.

Und manches alte Gewölbe sollte und müßte wohl sinnvoller als Raum für Kultur als derzeit als Kartoffelkeller oder künftig – wie in Planungsszenarien vorgesehen – als Garderobe genützt werden.

Kartoffelkeller, Kleiderablage, Kulturraum –

ein spannendes Paradigma von Pragmatik und Vision in Tanzenberg.

Man darf gespannt sein, was künftig in Tanzenberg im Keller sein wird.

Ernst Sigot

Umbau Tanzenberg

Wann gibt es wieder Baukräne in Tanzenberg?

Nachdem im Jänner dieses Jahres in den Medien die Wogen um den Neu-, Aus- und Umbau in Tanzenberg hochgegangen sind, scheint sich jetzt wieder alles beruhigt zu haben. Was in der letzten Zeit passiert ist und wie es weitergehen soll, darüber möchte ich Sie informieren.

Von der IMB (Immobilienmanagementgesellschaft des Bundes) wurde im Dezember 2001 ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. An der Begehung am 18. Dezember nahmen etwa sechzig Personen teil. Der Wettbewerb wurde am 31. Jänner 2002 mit der Abgabe der Pläne beendet. Derzeit werden die eingereichten Pläne von der IMB einem Vorprüfungsverfahren unterzogen. Die Tagung des Preisgerichtes ist für den 21. und 22. März 2002 angesetzt. Diese Tagung findet in Tanzenberg statt, wobei alle eingereichten und vorgeprüften Pläne im Apsis-Speisesaal des Marianums ausgestellt und bewertet werden. Das Preisgericht setzt sich aus Vertretern der Kammer für Architekten und Ingenieurkonsulenten, der IMB, der Diözese Gurk, des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie des Landesschulrates zusammen.

Gemeinsam mit dem Regens Mag. Johannes Pichler wollen wir versuchen, die drei erstplatzierten und die zwei mit Anerkennungspreisen bedachten Arbeiten in Tanzenberg

auszustellen. Ich möchte auch alle Eltern herzlich zu dieser sicherlich interessanten Ausstellung einladen.

Wann es aber zum Baubeginn kommt, ist noch nicht klar. Zuerst müssen sich die Vertreter der Diözese Gurk und die Vertreter des Bundesministeriums über eine Vertragsgestaltung einig werden. Gibt es neue Verträge zwischen Diözese und Bundesministerium, kann der Neu-, Um- und Zubau in Tanzenberg in Angriff genommen werden. Frau Bundesministerin Geher hat in einem Schreiben an den Hrn. Landeshauptmann Dr. Haider den konkreten Baubeginn für Herbst angekündigt. Ich hoffe, dass dieses für uns so erfreuliche Versprechen auch eingehalten wird. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei den Elternvertretern bedanken, dass sie sich für den Umbau der Schule so stark gemacht haben und mit Nachdruck bei verschiedenen Ämtern vorstellig geworden sind. Nur mit der Unterstützung der Eltern war das Vortreiben des Bauvorhabens Tanzenberg möglich.

Eine in der Ausstattung dem heutigen Standard entsprechende Schule ist der Wunsch aller in Tanzenberg arbeitenden und lernenden Personen, damit auch in Zukunft eine fruchtbringende Arbeit für die Jugend und ihre Zukunft fortgesetzt werden kann.

Eduard Hirschberger



Bau des Schulgebäudes
(Foto aus dem Jahr 1958)

Das Synart-Symposium AUS.BILDUNG

(v. Circulare 2001/4/2f.) war Grundlage eines Salzburger Nachtstudios in Ö1 im Jänner 2002

Im folgenden einige kurze Ausschnitte aus dem Einleitungsstatement von Ernst Sigot und aus den Referaten von Manfred Jochum und Marianne Gronemeyer

Ernst Sigot

Aus: A, B und D – wie Diotima

(Einleitungsstatement zum Symposium AUS.BILDUNG)

Ob Ausbildung
das Aus für Bildung
oder ob Bildung ohnehin Ausbildung
bzw. Ausbildung Bildung ist,
kann also immer wieder gefragt werden.
Ebenso ob Ausbildung das Gegenteil von Bildung
und somit Unbildung ist.
Oder ist Einbildung das Gegenstück zu Ausbildung.
Oder wäre nicht vielmehr Unausbildung das Gegenteil und
somit Bildung.
Und was schafft die Schule,
die Allgemeinbildende Höhere Schule:
Unausgebildete, also Gebildete.
Oder Ausgebildete
oder nur Eingebildete,
also Scheingebildete.

Manfred Jochum:

Bildung versus Wissen

Wir können nicht aus der Medienevolution aussteigen. Wir können es in der Tat nicht. Aber heißt das, den Humanismus zugunsten dieser Medienwirklichkeit auszublenzen? Kann es wirklich das Ziel sein, Bildung durch ein-dimensionales Wissen zu ersetzen und dieses durch Information? Kann es wirklich das Ziel sein, die philosophische Frage nach dem Sinn des Lebens und der menschlichen Existenz, die Fragen, die letztendlich den ungeheuren Fortschritt der Naturwissenschaften ermöglicht haben, durch das ‚Abfragen‘ in der Welt der Computer zu ersetzen, wohl wissend – jedenfalls von den Gebildeten unter ihren Verächtern – dass dieses Abfragen allzu oft keine Antworten liefert, sondern vor allem Datenschrott, Informationsmüll und Allerweltsfakten, die uns am Jahrmarkt der Eitelkeit zwar ermöglichen, in jeden beliebigen Small talk einzutreten, uns aber so wenig erfahren lassen, was unsere Orientierungsnot lindert?

Oder anders: Warum wir unter dem angehäuften Berg an Information und nutzlosem Wissen das Existenzwissen verschüttet haben, so dass wir zwar zunehmend über alles Auskunft geben können, nur nicht mehr darüber, was wir eigentlich wollen und was für uns und andere gut ist?

Also wäre der Weg von der Mediengesellschaft in die so sehr erhoffte Wissens- und Bildungsgesellschaft eigentlich ein Weg zurück von der Information zur Bedeutung, von der Wahrnehmung zum Verstehen, von der Erkenntnis zum Urteil.

„Medienkompetenz“ – auch so ein Zauberwort der modernen Pädagogik. Medienkompetenz ist wesentlich mehr, als den Computer zu bedienen und den Videorecorder zu programmieren. Medienkompetenz heißt, in den Medien erkennen, was Wert hat, Sinn ergibt und wichtig ist.

Und das bedeutet im Umkehrschluss: Ausblenden, Weglassen, auch Verweigern. „Im Treibsand der Informationen, die Goldkörner der Bedeutung herausfinden“, wie es der Präsident der deutschen Max-Planck-Gesellschaft Hubert Markl formuliert. Oder noch radikaler von Erwin Chargaff: Es gibt auch ein Bürgerrecht auf Informationsverweigerung.

Dazu allerdings bedarf es des gebildeten Bürgers – wir kommen um diesen Begriff auch in der Mediengesellschaft nicht herum – und damit natürlich auch nicht um die Frage, welche Bildung auch noch heute möglich sein muss.

Natürlich geht es dabei nicht um ein Bildungskonzept, das ein maßgeschneidertes Curriculum entwickelt und ein dem jeweiligen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechendes Menschenmaterial liefert. Flexibel und disponibel, teamfähig und anspruchlos, reibungslos funktionierend, dankbar und bescheiden.

Bildung indes ist immer und unabdingbar auch ein Rekurs auf Werte und damit – wenn man so will – ein weltanschauliches Bekenntnis. Dabei gibt es wenig Kompromisse, aber mehr Gemeinsamkeiten als oberflächlich angenommen.



Humanistische Gesellschaft
Kärnten

MYTHOS mal 8

Ein Brunnen und seine Geschichte(n)

Dr. Udo Reinhardt (Universität Mainz)

Inhalt des Vortrags mit Lichtbildern ist eine Annäherung an den ehemaligen (bis 1802) Tanzenberger Schloßbrunnen als Objekt der Kunst, an Hintergründe und Programm im Vergleich mit der Brunnenkultur der Renaissance und in Ausblicken auf Manierismus, Frühbarock und Moderne.

Im Anschluß wird der von Edwin Wiegele im Auftrag der Kelag gestaltete Kurzfilm „Was“ – „Wasser“? gezeigt.

Zeit: Mittwoch, 10. April 2002, 19.30 Uhr

Ort: Festsaal des Europagymnasiums
Klagenfurt, Völkermarkter Ring 27

Eintritt: Schüler: € 2,- Erwachsene: € 5,-

In die zeitgemäße Terminologie der „Schlüsselqualifikationen“ übersetzt spricht der Soziologe Oskar Negt etwa von der „Identitätskompetenz“ im Umgang und dem Verständnis für Obdach- und Arbeitslose, Flüchtlinge so wie psychisch und physisch Kranke. Der „technologischen Kompetenz“, die über die technische Qualifikation im Sinne von Fertigkeiten hinausgeht und auch das Wissen um die gesellschaftlichen Wirkungen von Technologien mit einschließt. Der „Gerechtigkeitskompetenz“, die die Sensibilität für Recht und Unrecht, für Gleichheit und Ungleichheit schärft, der „ökologischen Kompetenz“, die einen pfleglichen Umgang mit Menschen, mit der Natur und den Dingen vermittelt und schließlich der „historischen Kompetenz“, die eine Erinnerungs- und Utopiefähigkeit gerade bei beschleunigtem technologischem Wachstum nötig macht. Diese Kompetenzen, sehr eng miteinander verknüpft, machen ein Lernen aus, das der Orientierung in unserer Welt dienen kann.

Eine solche Perspektive mag recht altmodisch klingen in einer Zeit, die ja nicht arm ist an Utopien und einer Vielzahl damit verbundener zisch-frischer Medienkonzepte über die Zukunft des Lernens, des Wissens, der Bildung. Tagaus, tagein bieten Bildungsberater und Wissensdesigner ihre durchaus nicht wohlfeilen Dienste an mit neuen Formen des Lehrens und Lernens vom Kindergarten bis ins Greisenalter: zielorientiert, anwendungsorientiert, erfolgsorientiert, maßgeschneidert, preiswert. Laufend wird das Projekt Bildung in der Erlebnis- und Spaßgesellschaft mit „edutainment“-Konzepten bereichert, die die Qualität des Wissenserwerbs am Unterhaltungswert messen, an der Lage des Seminarhotels, dem Service und den Freizeitangeboten vor Ort.

Das mag zum einen schon notwendig sein in einer Zeit, wo der ‚Bildungsmarkt‘ boomt, die klassischen Bildungs-, vor allem aber Weiterbildungseinrichtungen zunehmende Konkurrenz erhalten und sich entsprechend am Markt positionieren müssen.

Was dabei nicht verloren gehen darf, ist das, was eine bürgerliche Gesellschaft vor mehr als 200 Jahren verlangte, und das nur deshalb so revolutionär klingt, weil es bisher nicht eingelöst wurde: „Bildung für alle“, „Recht auf Bildung“, „Aufklärung durch Bildung“. In der zeitgeistigen Bildungsdiskussion, geht es darum nicht mehr.

Die neuen technischen Medien indes werden immer perfekter. Und auch das hat wieder seinen Preis. Nämlich: dass Kommunikation und Information immer besser funktionieren, je unpersönlicher sie werden. Lässt man den qualitativen Aspekt beiseite, so fördern die Medien die Kommunikation, auch die Information, die vielfach – und völlig falsch – dann mit Wissen gleichgesetzt wird.

Ob es allerdings die Kommunikation und Information ist, die wir individuell brauchen, ob Information in begründetes Wissen, geschweige denn Erkenntnis transformiert werden kann –

ist wieder eine andere Geschichte. Skepsis ist angesagt.

Aber Humanismus und Medienwirklichkeit sind eben schon lange nicht mehr die zwei Seiten der gleichen Medaille. Die Vision einer Wissensgesellschaft muss zuerst und neuerlich über einen klaren Wissensbegriff verfügen und ihn vom Informationsbegriff trennen. Verstand als Ausdruck eines Verfügungswissens und Vernunft als Ausdruck einer Orientierungskompetenz sind seine wesentlichsten Parameter. In den Medien – inklusive den neuen – steckt nur so viel Vernunft, wie wir in sie hineinstecken.

Vernunft allerdings ist eines der weiterhin uneingelösten Versprechen der Aufklärung. Ist es vernünftig, seine Einlösung gerade jetzt und heute zu erwarten?

Die Wahrscheinlichkeit ist größer, dass die Menschen auch

in Zukunft lieber konsumieren werden, als sich zu bilden, dass die Internet-Euphorie in das Dilemma von Zeit und Geld, von Rechtsproblemen und Sicherheitsbedenken kommen wird, dass der typische Schulalltag auch im nächsten Jahrzehnt eher von Frontalunterricht, punktuellen Prüfungen und einem klassischen Lehrerbild geprägt sein wird als von vernetzten Lernwelten und dem Lehrer als Bildungsberater und Wissensdesigner.

Nicht, dass ich diesen Zustand erfreulich oder gar für wünschenswert hielte, aber um in der Terminologie unserer Zeit zu bleiben: Optimismus in eine rasche und radikale Veränderung wäre wohl ein Mangel an Information.

Marianne Gronemeyer

Innovation versus Erneuerung

Ausbildung aber ist das Aus für Bildung: Innovation fordert nicht die Erneuerung, sondern die Stützung, die Zurichtung des Menschen an diese Erfordernisse.

Was also ist neu, worin besteht die Innovation, die das Bildungswesen auf die Höhe der Zeit bringen soll, wenn den Schülern die Möglichkeit des Schwarzlernens, der ungegänzelten Welterkundung, der eigenmächtigen und eigensinnigen ‚Daseinsumseglung‘ durch die Einsperrung des Lernens in das Reglement der dafür vorgesehenen Anstalten längst streitig gemacht wurde? Die Schulen und Hochschulen werden mit Verve auf Verfahrensförmigkeit zugerichtet. Prozedurale und instrumentelle Werte haben allen inhaltlichen Auseinandersetzungen den Rang abgelassen. Qualitätssicherung, Standardisierung, strikte Vergleichbarkeit, Kalkulierbarkeit, Prognostizierbarkeit, Effizienz im Sinne des immer größeren ‚Outputs‘ in immer kürzerer Zeit, die Homogenisierung aller Abläufe, das ist es, worauf die innovativen Bemühungen hinauslaufen.

Was mag in jungen Menschen angerichtet werden, wenn sie nirgends den gespannten Blick auf sich gerichtet fühlen, der ihnen zutraut und zumutet, daß sie auf eine eigensinnige höchst überraschende, nicht vorhersehbare Weise ihre unverkennbar ureigene Spur ins Dasein gravieren werden? Was geht in ihnen vor, wenn sie gewahrt werden, daß an dieser Anstrengung kein Interesse besteht, daß sie vielmehr nur unter dem Aspekt vergleichender Bewertung in Augenschein genommen werden?

Was Schülern und Studierenden heute als schäbiger Ersatz für die ihnen vorenthaltene Möglichkeit, sich zu bilden, angedient wird, sind die sogenannten ‚Schlüsselqualifikationen‘. Sie beherrschen die hochschulinternen Programmdiskussionen, sind in aller Munde und sollen die zeitgemäße Nachfolge der verstaubten und unbrauchbar gewordenen, den Erfordernissen der modernen Welt nicht gewachsenen Bildung antreten. In der Tat: Das Konzept der Schlüsselqualifikationen ist breit angelegt. Vieles hat Platz unter diesem Dach: Ein Sammelsurium von erwünschten Qualitäten sagt den Studenten, welchen Zuschnitt sie sich verpassen lassen sollen, damit sie sich mit Aussicht auf Erfolg in der Arbeitswelt anbieten können: Selbständigkeit ist gefragt, rhetorische Fähigkeiten (die schon die Sophisten als Kunst der Verführung kannten), die Verlässlichkeit, die Teamfähigkeit, die Freundlichkeit, die physische und geistige Mobilität, die Flexibilität, die Ausdauer, die Belastbarkeit, die Urteils- und Kooperationsfähigkeit, die kommunikative Kompetenz, ja sogar die Kritikfähigkeit. Die Liste dieser neuen Tugenden ist beliebig verlängerbar. Die Firma Höchst zum Beispiel gab schon vor Jahren bei den Bildungseinrichtungen eine Liste mit 72 solcher Merkmale zur Bearbeitung in Auftrag, und die Lehrer ließen sich, wenn

ich den Entwürfen der überall fieberhaft betriebenen Studienordnungsbemühungen traue, die Erfüllung dieses Auftrages beflissen angelegen sein, um nicht die Erfolgsaussichten ihrer Studenten auf dem Arbeitsmarkt zu schmälern.

„Schlüsselqualifikationen“ – das klingt harmlos, ja verheißungsvoll. Was läßt sich schon einwenden gegen die Kultivierung all jener schönen menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, die damit anvisiert werden? Endlich scheint eine liebgewordene pädagogische Idee, die von der allseitigen Entfaltung der Person, eine Chance zu bekommen. Endlich scheint sich die radikale Spezialisierung, die immer weitere Zuspitzung des tätigen Menschen auf immer kleinere Weltausschnitte überlebt zu haben. Endlich gibt es ein Interesse am ganzen Menschen. Der Schein trägt. Die beiden Komponenten des Begriffes sind verräterisch. Die Schlüssel-Metapher plaudert aus, daß es sich hier um eine Erschließungsstrategie handelt, daß es nicht um die Entfaltung, sondern um die Verwertung und Verwendbarkeit des ganzen Menschen geht. Die zweite Hälfte des Begriffes macht die Adressaten dieser Bildungsoffensive zu Gegenständen der Bearbeitung. Sie werden als Rohmaterial behandelt, das auf eine bestimmte Art und Weise (*qualis*) gemacht, gefertigt werden muß (*facere*).

Das am häufigsten in Verbindung mit „Schlüsselqualifikation“ verwendete Verb ist das Wort „vermitteln“. Schlüsselqualifikationen machen aus dem, was Menschen im Laufe ihrer je eigenen Geschichte werden können – in Tausenden von Welt- und Menschenbegegnungen, die Erfahrungen, Hoffnungen, Haltungen, Befürchtungen, Fähigkeiten und Gewohnheiten in ihnen entstehen und ihnen ihre unverwechselbare Eigenheit erwachsen lassen –, etwas, was man haben kann, einen Satz von disponiblen Komponenten, die ihnen, Attributen gleich, angeheftet, zugefügt, hinzugefügt werden und die sie ihrerseits als Tauschmittel auf dem Markt einsetzen können.

Damit die Lernenden für diese Umrüstung zum schlüsselfertigen Individuum empfänglich werden, müssen sie eine Vorleistung erbringen, die Bereitschaft nämlich, sich ihrer lebensgeschichtlichen Gewordenheit zu schämen. Sie müssen, was ihnen nur geworden und nicht gemacht ist, für minderwertig erachten. Sie müssen der Entwertung ihres Eigensinns, ihrer Eigenart und ihrer Einzigartigkeit zustimmen und diesen ganz schmutzigen Charaktermisch-

masch einer Reinigungsprozedur unterwerfen. Schlüsselqualifikationen sind die aus allen Verwachsungen und Verquickungen mit konkreten Geschichten und Erfahrungen herausgefilterten abstrakten Personmerkmale. Sie sind gleichsam der reine positive Mehrwert des Charakters, disparate Charaktermodule, die nach Bedarf ein- und wieder ausgeschaltet werden können, die sich entsprechend den jeweiligen Erfordernissen immer neu arrangieren und kombinieren lassen.

Sie sind eine gewitzte Erfindung, die die Systemkomponente Mensch zugleich äußerst variabel und inmitten überhitzter Wandlung zuverlässig haltbar machen. Die Ingenieure haben das Wort. „Human engineering“, das ist Menschenbildung nach dem Baukastenprinzip. Die in Lebensgeschichten gezeichneten unverwechselbaren Antlitze werden ausgelöscht, Profile werden statt ihrer herausgebildet durch den Erwerb und die Komposition von personalen Fertigkeiten. Und die Schulen und Hochschulen treten ihren Studierenden als Anbieter solcher Fertigteile gegenüber und bestärken die ihnen Anempfohlenen in dem Wahn, daß die Wahlfreiheit im Supermarkt der Personkomponenten die höchste Form von Freiheit und Individualität ist.

Was „vermittelt“ werden soll, muß zuvor zum Mittel gemacht worden sein. Erst mußten Eigenart und Eigensinn von Menschen vergegenständlicht werden, ehe sie die Empfänger dieser Mittel selbst zum Mittel werden lassen.

Eine gespenstische Leere umgibt die Schlüsselqualifikationen. Sie haben sich ihrer Herkunft nach von den Personen, zu denen sie gehörten, emanzipiert und sind als reine Konstrukte in die Welt gesetzt worden. Aber sie sind auch zu nichts Bestimmten ausersehen. Sie sind menschen- und inhaltsneutral. Sie sollen sich auf jedes Menschenexemplar aufmontieren lassen und in den Dienst jeder Zwecksetzung gestellt werden können. Wenn man das Konzept ernst nimmt, dann läßt sich damit ein skrupelloser Mafioso ebenso designen wie eine professionelle Hebamme oder ein tüchtiger Philosoph. Die Zeit des *homo systematicus* ist angebrochen, jener Individualeinheit mit Inputbedarf und Outputpflicht (Ivan Illich).

Dagegen: Bildung das ist die „jedem, ja jedem Menschen eingepflanzte Ahnung des Wesens, das mit ihm, und mit ihm allein, gemeint, intendiert, vorgebildet und das zu vollenden, das zu werden ihm zugemutet und zugetraut ist“, schreibt Martin Buber.

Wurzerhof

Am 07.02.2002 fuhren wir – die 4B-Klasse – mit unserem Klassenvorstand Fr. Prof. Polzer und unserem Religionslehrer Hr. Prof. Omann im Rahmen der „Christlichen Lebensdimensionen“ zum Wurzerhof, der in der Nähe der Stadt St.Veit/Glan liegt

Als wir ankamen und das große Haupthaus betraten, waren wir etwas verunsichert, weil wir nicht wussten, wie wir mit den behinderten Menschen, die dort leben, umgehen sollten. Aber nach der freundlichen musikalischen Begrüßung und nach gegenseitiger Vorstellung hatten wir sofort das Gefühl aufgenommen zu sein.

Am Wurzerhof leben ca. 30 mehrfach behinderte Menschen. Sie machten sich nach der Morgenandacht sofort an die

Arbeit und wir wurden kurz danach den einzelnen Arbeitsbereichen zugeteilt. So verbrachten wir in Gruppen von 3-4 Personen den Vormittag damit, den Leuten zur Hand zu gehen und sie kennen zu lernen. Danach setzten wir uns mit den Leuten zu Tisch und aßen mit ihnen gemeinsam zu Mittag.

Herr Pratsch, der gemeinsam mit seiner Frau diesen biologischen Bauernhof führt, zeigte uns einige Filme über den Wurzerhof.

Hans, der eine Kindheit ähnlich dem

Kaspar Hauser hinter sich hat und musikalisch sehr talentiert ist, spielte uns einige Stücke auf seiner Leier vor, die er sich selbst beigebracht hat. Daraufhin wurde uns der Bio-Markt des Hauses gezeigt, in dem diverse selbst-erzeugte Produkte verkauft werden.

Der Bus wartete schon auf uns und wir verabschiedeten uns von den Leuten. Es war ein sehr schöner Tag und für uns alle ein sicherlich unvergessliches Erlebnis.

Paul Gursch, Stefan Tanda, 4B



SYNART TANZENBERG

**THOMAS BERNHARD
DER UNTERGEHER**

Martin Schwab: Rezitation
Wolfgang Glöckl: Cembalo

Samstag, 2. März 2002
Beginn: 19.00 Uhr
Maria Saal, Haus der Begegnung

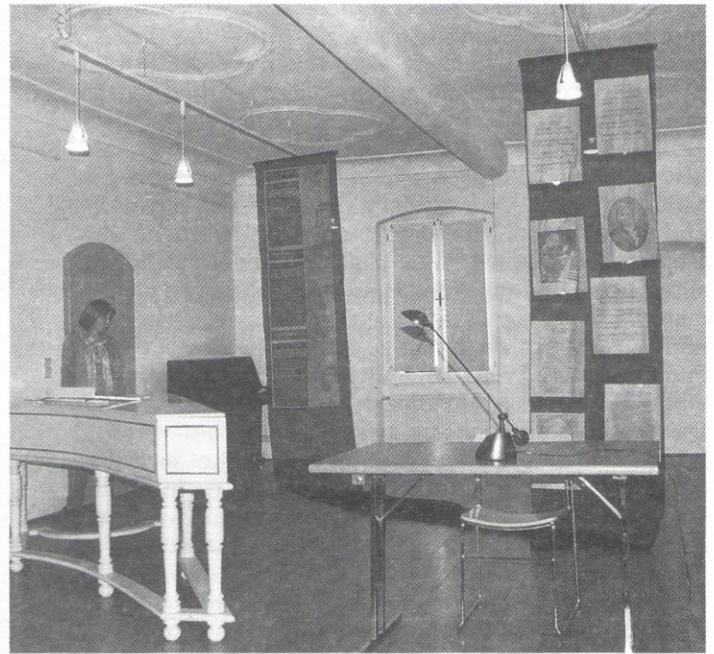
KARTEN:
Abendkasse € 30, Schüler € 10
Vorkauf € 27, Schüler € 7

VORVERKAUF:
Rheinland-Kammer-Produktion, Neller Platz 11
50174 Linnich an der A9, Rheinland
März, Stadl-Lauf-Kaufweg
8111 Tanzenberg

Produziert von:

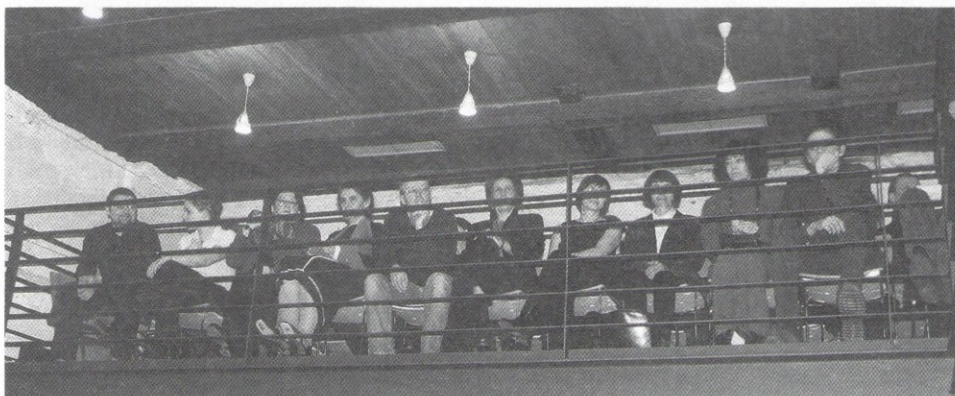
HYPO KLEINE ZEITUNG KÄRNTEN

ORF 1



Die Synart-Veranstaltung „Der Untergeher“ wurde vom ORF mit-
geschnitten. Der Termin der Ausstrahlung in
Radio Kärnten und in Ö1
steht bei Redaktions-
schluß noch nicht fest.

PS: Infolge eines techni-
schen Gebrechens gibt es
leider keine Bilder von der
Lesung mit Musik.



Lehrerin aus Rumänien zu Gast in Tanzenberg

Im Rahmen des Projektes "Christliche Lebensdimensionen" hat die 2A - Klasse seit zwei Jahren Kontakte mit der zweisprachigen Gesamtschule Școala cu clasele Christian/Grossau - Hermannstadt/Sibiu in Siebenbürgen - Rumänien. Über Verbindungen der Stadt Klagenfurt, Hermannstadt ist Partnerstadt von Klagenfurt, konnten wir in den vergangenen Jahren den Kindern dieser Schule durch Sachspenden - Bücher, Schulartikel, Sportgeräte, Sportbekleidung, Spielsachen,... helfen. Bei unserer letzten Sammelaktion wurden wir auch von den SchülerInnen der 1B- und 4B- Klasse unterstützt. Die gesammelten Gegenstände werden von Herrn Wiedermann mit Unterstützung der Stadt Klagenfurt nach Rumänien gebracht und direkt an die rumänischen Kinder verteilt. Im Besonderen ist es uns jedoch wichtig, die Brieffreundschaften zu pflegen. Unsere SchülerInnen erfahren auf diese Weise vieles über das Land und die Menschen Rumäniens, vor allem aber lernen sie die Interessen und Lebensgewohnheiten ihrer Brieffreunde kennen.

Im Jänner dieses Jahres konnten wir das erste Mal die Direktorin der Schule Frau Prof. Daniela Sacarelis in Tanzenberg begrüßen. Frau Prof. Sacarelis besuchte mit Kollegen verschiedener Fachrichtungen Klassen der Ober- und Unterstufe, folgte aufmerksam dem Unterricht, beantwortete aber auch gerne Fragen unserer SchülerInnen über ihr Heimatland, ihre Schule und ihre Schüler. Am Nachmittag besuchte sie das Tagesheim und das Internat des Marianums. Herr Präfekt Gerald Holl zeigte ihr die Einrichtungen des Internats und gab Frau Sacarelis auch gerne Auskunft über den Tagesablauf der Internatsschüler. Sie nahm an den Studierstunden der Schüler der Internatsgruppe und der Tagesheimgruppe von Frau Mag. Sandra Haimburger teil. Frau Prof. Sacarelis konnte auf diese Weise unsere Schule und die Betreuungsmöglichkeiten des Marianums kennenlernen und war von der Arbeit und dem Engagement der Lehrer und Erzieher sehr beeindruckt. Trotz der vielen Zeit, die Frau Sacarelis in Tanzenberg verbrachte, konnte sie auch die Städte Klagenfurt und St.

Veit mit ihren Sehenswürdigkeiten besuchen. Die 2A-Klasse begleitete sie in das ORF-Studio Klagenfurt. Dort waren wir nach einer Führung durch das Haus Gäste der Sendung "Family" von Radio Kärnten. Die Moderatorin, Frau Sonja Kleindienst, unterhielt sich mit den SchülerInnen über deren Hilfsaktion für die Kinder in Rumänien. Mit viel Freude und Begeisterung erzählten sie über ihre Sammelaktionen und Brieffreundschaften. Nach einer Woche musste Frau Prof. Sacarelis um viele Eindrücke und Erfahrungen reicher wieder die Heimreise antreten. An dieser Stelle sei nochmals allen Kollegen und Erziehern für die herzliche Aufnahme und die nette und informative Begleitung von Frau Prof. Sacarelis gedankt, ebenso der Leitung des Marianums, Herrn Regens Johannes Pichler, für die Bereitstellung der Unterkunft. Nicht nur Frau Prof. Sacarelis hat in dieser Woche viel Neues kennengelernt, auch wir haben viele neue Erfahrungen gesammelt und trotz politischer und wirtschaftlicher Unterschiede unserer Heimatländer doch auch viel Gemeinsames entdeckt. In diesem Sinne: "Bauen wir Brücken - Bauen wir mit unseren Kindern ein gemeinsames Europa!"

Margit Cvetko
(Klassenvorstand der 2A)

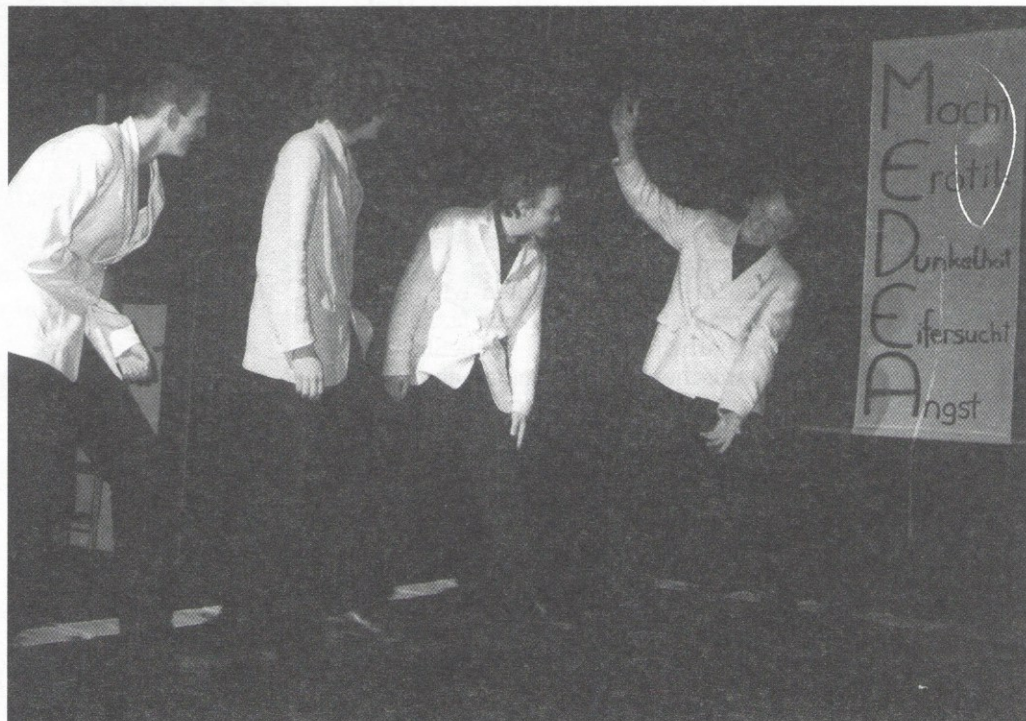
M E D E A – Macht Erotik Dunkelheit Eifersucht Angst

Die Theatergruppe der Oberstufe des BG Tanzenberg, geleitet von Mag. Ingeborg Wiener, setzte sich mehrere Monate hindurch mit Medea auseinander. Im Dezember wurde im ke-theater das Ergebnis der Öffentlichkeit präsentiert: engagiertes und intensives Theaterspiel junger Menschen von beeindruckender Qualität.

Die Rolle der Medea wechselte von einem Mädchen zum anderen, gekennzeichnet durch die Verwendung grün - schwarzer Tücher, Medea trägt die schwarze Seite. Für Jason gibt sie alles auf, verlässt Vater und Heimat und setzt sich einer feindlichen Fremdheit aus, an der sie zerbricht.

Das Spiel kreist um das Thema Macht: Die jungen Schauspieler machen den Abgrund des Fremdseins erfahrbar, zeigen die Diskriminierung der Frau und Mutter und spüren in berührender Weise der Macht der Liebe nach. Medea rückte in die Gegenwart und kehrte nahtlos in die Antike zurück.

Astrid Eder



Drama- Pädagogik

An zwei Projekttagen im Februar wurden die SchülerInnen der 5A-Klasse nach den Methoden der Dramapädagogik unterrichtet.

Im Zentrum der Dramapädagogik steht eine Geschichte (pretext), die beliebig oft unterbrochen und von den Schülern so in wesentlichen Zügen mitgestaltet wird. Die von uns gewählte Geschichte Ooka und Joshimune spielte vor 300 Jahren im fernen Japan. Einige Elemente, die von uns angewendet wurden, waren: Spielen und Darstellen, Entwickeln von Kurzszenen, Verfassen von Reden und Texten, Rauminstallation, gruppen- und konzentrationsför-



dernde Spiele und kreatives Gestalten. Die Methodenvielfalt verlangt von den Schülern ein hohes Maß an Flexibilität und zwingt sie unterschiedliche Rollen einzunehmen. Durch rasch aufeinander folgende Blickpunktwechsel erfahren Schüler so die Komplexität von Problemen.

Im Folgenden einige Impressionen der SchülerInnen: An den von uns mitgebrachten Materialien und Gegenständen wurde die Vielfalt des japanischen Wesens bewusst gemacht.

Beim Aufbau des Steingartens konnten wir unserer Fantasie und Kreativität freien Lauf lassen und durch Zusammenarbeit entstand schließlich ein wunderbarer japanischer Steingarten namens Kyoto. Es war interessant zu beobachten, wie Menschen unter Zeitdruck arbeiten.

Ooka (Fr. Prof. Eder) wurde auf einer Sänfte in unseren Steingarten getragen und betrachtete diesen. Jeder versuchte plötzlich, Ooka zu gefallen.

Die Gefängniszene war sicher für jeden von uns eine neue Erfahrung. Einerseits konnte man als Gefangener recht bald die Hilflosigkeit totaler Abhängigkeit von anderen fühlen, andererseits spürte man als Wärter, wie verlockend das Gefühl sein kann, Macht über andere zu haben.

Astrid Eder, Ingeborg Wiener



BG Tanzenberg met Gymnasium Ptuj

Am 05.12.2001 machte sich eine kleine Gesandtschaft der 8en Klasse (Johanna Gottschamel, Patrik Grausberg und Marcus Gremel) in Begleitung unseres Direktors und der Professoren Mag. Jungwirth und Mag. Quendler auf den langen Weg nach Ptuj.

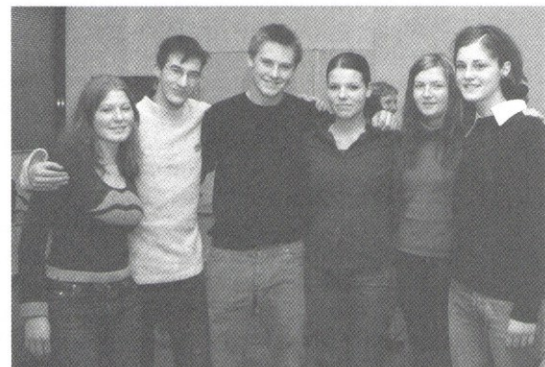
Das Gymnasium in Ptuj arbeitet mit uns gemeinsam an dem EU-Projekt „Freiwillige Sozialarbeit“, und wir nützten diese drei Tage zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Präsentation der Aktivitäten im Bereich der „Freiwilligen Sozialarbeit“. Nach einem herzlichen Empfang durften wir das neuerbaute Schulgebäude (der ganze Stolz der Direktorin) besichtigen. Das System der Schule ist dem amerikanischen System nachempfunden, wo man für jedes Fach einen eigenen Klassenraum hat. Nach dem Mittagessen begann der Stress. Während Johanna und Marcus ihrer Präsentation den letzten Schliff verliehen, kämpfte Patrik mit dem technischen Equipment. Dank unserer audiovisuellen Präsentation und trotz der manchmal nötigen Übersetzungen durch die dortige Deutschprofessorin ins Slowenische war der Vortrag ein voller Erfolg. Danach wurden wir unseren Gastschwestern vorgestellt, deren Familien uns für die Zeit des Aufenthalts aufnahmen. Den Abend verbrachten wir mit unseren Gastschwestern im dortigen Irish Pub. Am nächsten Tag stellten uns die SchülerInnen ihre sozialen Projekte vor und zwischendurch besichtigten wir sämtliche Sehenswürdigkeiten Ptuj's. Außer in einer Volksschule, einem Altenheim und einem Kinderheim leisten die SchülerInnen auch soziale Arbeit in einer Tagesstätte für behinderte Menschen. Dort erzählten



uns die beeinträchtigten Menschen von ihren kreativen Arbeiten mit den freiwilligen Helfern. Nach einer kurzen Pause ging es zum Rathaus, wo wir den Vizebürgermeister trafen. Er begrüßte die Partnerschaft der beiden Schulen und zur Freude unserer Professoren wurde eine Einladung in die noch nicht ganz fertiggestellte Thermoausgesprochen. Den Abend verbrachten wir im Kino. Für den darauffolgenden Tag war die Abreise geplant, vorher wurden uns noch die Altstadt und die Burg von Ptuj gezeigt.

Vor dem Abschied wurde noch der weitere Verlauf des Projekts geplant und wir erhielten die Zusicherung, dass unsere Freunde aus Ptuj uns bald in Tanzenberg besuchen würden. Nach einer 5-stündigen Heimfahrt kamen wir um viele Erfahrungen reicher wieder in Kärnten an.

*Johanna Gottschamel, Patrik Grausberg,
Marcus Gremel, 8A*



Wien - immer eine Reise wert

Nach dem langen Schulstress, den wir alle schon hatten, war die Wien - Woche für uns eine gelungene und willkommene Abwechslung. Am Sonntag, dem 2.12.2001 war es dann endlich soweit. 35 Tanzenberger machten sich auf den Weg, die Bundeshauptstadt zu erkunden und unsicher zu machen. Nachdem in Friesach auch noch der Letzte zu uns gestoßen war, konnten wir uns bei der Zugfahrt so richtig entspannen. Kaum angekommen, machte sich schon eine kleine Gruppe von uns auf den Weg in Raimundtheater, um das Musical „Hair“ zu genießen. Die weniger Musikbegeisterten unter uns machten in der Zwischenzeit die Straßen Wiens unsicher. Pflichtbewusst wie wir waren, begaben wir uns alle pünktlich um 23 Uhr in die Zimmer. Schon zeitig mussten wir am Montag morgen unsere warmen Betten verlassen und uns durch das eiskalte Wien zum Technischen Museum durchschlagen. Dort begann für uns eine Odyssee durch die Welt der Technik. Wir konnten selbst Hand anlegen an Flaschenzügen, Wasserpumpen, Stromkreisen, Hebeln und Windspielen oder uns von den Ausstellungsstücken inspirieren lassen. Nach diesem aufschlussreichen Besuch nahmen wir unser Mittagessen in der Mensa der Technischen Universität Wiens ein. Hierauf begaben wir uns in die Michaelagrufte, wo wir an einer Führung teilnahmen. Über den Tod philosophierend, machten wir uns auf den Weg weg von der „Einfachheit“ des Bürgertums zu „Schmuck und Prunk“ der Kaisergrufte und zur Schatzkammer der Habsburger. Als letzter Programmpunkt stand uns danach noch das Theaterstück „Damen der Gesellschaft“ im Burgtheater bevor, ein Stück, das wohl nur die weiblichen Wesen ansprach. Völlig ermüdet schleppten wir uns mit letzten Kräften zurück zu unserem Hostel, wo wir uns (pflichtbewusst) sofort in die Betten warfen. Da wir natürlich die ganze Nacht ausgiebig und tief geschlafen hatten, fiel es uns nicht schwer, unserem Führer bei der Stadtrundfahrt aufmerksam und wissbegierig zu lauschen. Unser Nachmittagsprogramm bestand aus einem Besuch des Stephansdoms und des Schlosses Belvedere. Danach genossen wir glücklich unsere Freizeit, die so manche Kinobegeisterte im UCI (für Außenseiter: ein supertolles Kino in der Millenium-City) verbrachten. Zei-

tig sprangen wir am Mittwoch voller Energie aus den Betten um noch schnell den Gasometer zu sehen, bevor es zur Uni Wien ging. Im Anschluss daran bewunderten wir noch die Gemälde/ Gebilde im Museum für Moderne Kunst, ehe wir uns - geschneigelt, gestriegelt, eingegelt und voll gestylt - in der Oper „Othello“ anhörten/ ansahen. Da wir nur Stehplätze hatten, verließen wir nach der Pause den Schauplatz des Geschehens und genossen die Freizeit, einige von uns auch in Begleitung fescher Wiener Mädels. Am Donnerstag gings zeitig ab in die Nationalbibliothek. Dort angekommen hatten wir für diese Woche die letzte Führung mit unserem Begleiter, Herrn Dessovic. Nach dieser Führung wollten wir uns auf eine etwas andere Art bedanken und deshalb brachte ihm unser Chor ein kleines Ständchen dar, was ihn überraschte aber auch freute. Nach dem Mittagessen machten wir uns auf ins Naturhistorische Museum. Einige

Interessierte von uns besuchten dann noch die Sonderausstellung „Gold der Pharaonen“. Am Abend stand dann der typisch wienerische Christkindlmarkt am Spittelberg auf dem Programm, wo wir uns in Weihnachtsstimmung versetzen ließen. Am Freitag war zuerst das „Haus der Musik“ unser Ziel und am Nachmittag hatten wir Freizeit, um ganz Wien „aufzukaufen“. Den Abend ließen wir bei einem Heurigen ausklingen. Am Samstag morgen hieß es dann Abschied nehmen! Kaum in den Zug gestiegen, fielen manchen von uns vor lauter Müdigkeit die Augen zu. Alles in allem bleibt mir noch eines zu sagen: Wir bedanken uns bei unseren Begleitprofessoren, unserem Klassenvorstand Herrn Prof. Sagmeister und Frau Prof. Steinkellner für ihr Verständnis und die wundervoll gestaltete Wien-Woche.
WIEN IST IMMER EINE REISE WERT!!!!

Petra Tomaschitz, 7A

UNSERE PENSIONISTEN



OStR. Prof. Mag. DIETER KOHLENBREIN

Prof. Dieter Kohlenbrein wurde am 27. Februar 1942 in Klagenfurt geboren und besuchte hier auch die Hauptschule, von der er ins Realgymnasium wechselte. Er maturierte im Jahr 1962. Prof. Dieter Kohlenbrein beendete am 12. Juni 1968 seine Studien an der Universität Graz in Biologie und Umweltkunde als Hauptfach und in Chemie und Physik als Nebenfächer. Am 9. September 1968 trat er an der damaligen Expositur Tanzenberg des 1. Bundesgymnasiums Klagenfurt seinen Dienst als Probelehrer an. Auf Grund des damaligen Lehrermangels wurde er in seinem Probejahr gleichzeitig mit der Unterrichterteilung in mehreren Klassen betraut. Der Lehrermangel führte auch dazu, dass Prof. Kohlen-

brein als Multitalent in seinen ersten Dienstjahren in den verschiedensten Fächern eingesetzt wurde. Dies betraf die Gegenstände Chemie, Werkerziehung, Stenographie und Mathematik. Als er sich auf seine Biologie zurückziehen durfte, war das der Anfang für einen Aufschwung der Biologie auch in der Oberstufe. Das Wahlpflichtfach Biologie wurde in Tanzenberg eine fixe Größe, mit der Schüler und Schulleitung immer rechnen konnten und mussten. Das sich ein Wahlpflichtfach über Jahre als Fixstern am Bildungshimmel Tanzenbergs etablierte, ist wohl auf die Kunst Prof. Kohlenbreins die Jugendlichen zu begeistern und seinen hochklassigen, interessanten und auch menschlichen Unterrichtsstil zurückzuführen. Dass dabei der Spaß nicht zu kurz gekommen ist, schildert vielleicht folgende Anekdote:

Mir kam zu Ohren, dass Schüler zu Prof. Kohlenbrein „Meister“ sagten. Auf die Frage, wie es zu dieser Bezeichnung gekommen ist, erzählte Prof. Kohlenbrein, dass die Erstklassler gefragt haben, wie sie ihn nennen sollten. Seine Antwort war: „Sagt einfach Meister zu mir.“ Und so ist es auch geblieben. Heute ist mir klar, dass gerade er diese Bezeichnung verdient hat. Aber nicht nur Spaß, sondern auch Stofffülle und Strenge prägten Generationen von

SchülerInnen. Wer kann sich nicht an die Ausdrücke „Generalwiederholung“ oder „Generalzapf“ erinnern und wer hat sich als Schüler nicht davor gefürchtet? Ja sogar Väter haben sich beschwert, dass an der Universität im Rahmen des Medizinstudiums aus Biologie weniger verlangt wurde als von Prof. Kohlenbrein in Tanzenberg. Sicherlich waren ihm viele MedizinstudentInnen im Nachhinein dankbar, dass er in Biologie die Latte so hoch gelegt hatte.

Prof. Kohlenbrein engagierte sich aber noch weit über den Unterricht hinaus für Tanzenberg. Seine Sammlertätigkeit, ich denke z.B. an die Telefonwertkarten anlässlich der 50-Jahr-Feier, war sagenhaft. Ohne seine Ideen und seine Hartnäckigkeit beim Erbitten von Spendengeldern hätte die Festschrift nicht erscheinen können.

Sein Einsatz für die jährlichen Schülertreffen des IAAC (Internationales Alpe Adria College) war beispielhaft. Diese internationale Veranstaltung wurde im Jahre 1999 auch in Tanzenberg unter seiner Organisation durchgeführt. Die IAAC-Projektwoche stand unter dem Thema „Zeitreisen“. Damit wurde der Name Tanzenbergs weit in die Welt hinausgetragen.

Ihm als jahrzehntelangen Kassier der Personalvertretung gelang es, dass keine Lehrerin und kein Lehrer seinen charmanten Eintreibungskünsten entkam. Damit schuf Prof. Dieter Kohlenbrein die Voraussetzung für schöne Ausflüge, nette Abende und den Zusammenhalt fördernde Aktionen. Diese Veranstaltungen wären ohne seinen Einsatz und ohne seine Anwesenheit nur halb so schön gewesen. Seine lustige und sonnige Art vertrieb so manche graue Wolke aus dem Alltag.

Die Liste seiner über den Unterricht hinausgehenden Aktivitäten für Tanzenberg und seine SchülerInnen lässt sich fortsetzen. Er war jahrelang Referent des Jugendrotkreuzes, mehrere Funktionsperioden Mitglied des Schulgemeinschaftsausschusses und, und, und ...

Prof. Dieter Kohlenbrein war ein wahrer Meister der Kommunikation, ein Meister seines Unterrichtsfaches, ein Meister beim Festefeiern und ein Meister im Menschsein. Ein „Tanzenberger Urgestein“ ist mit 1. März in Pension gegangen. Seit seinem Herzinfarkt im September des Vorjahres entstand durch seine Abwesenheit eine große Lücke im Lehrkörper. Sein derzeitiger Gesundheitszustand lässt uns alle nur beten, hoffen und wünschen, dass es ein Wiedersehen gibt. Ich wünsche auch seiner Frau Gerda die Kraft durch dieses Wellental des Lebens zu kommen und an eine bessere Zukunft zu glauben.

Lieber Dieter!

Danke für Deine Bemühungen und Deinen Einsatz für Schule und Marianum Tanzenberg.

Eduard Hirschberger



Akad. Bildhauer HEINZ MÖSENER

Heinz Möseneder wurde am 10.11.1946 in Rohrbach in Oberösterreich

geboren. Seine Ausbildungsstätten zum akad. Bildhauer und Grafiker waren die Glasfachschule Kramsach und die Kunststudienstätte Ottersberg bei Bremen. Im Jahr 1971 kam Heinz Möseneder nach Kärnten und begann seine Laufbahn als Lehrer am 13.09.1971 an der Expositur des damaligen 2. Bundesgymnasiums in St.Veit/Glan. Im Schuljahr 1975/76 war Heinz Möseneder in Tanzenberg teilbeschäftigt und ab dem Schuljahr 1976/77 vollbeschäftigt. Der Unterricht an einer Schule ist an Gesetze, Auflagen und Zwänge gebunden. Trotzdem war für Heinz Möseneder die Sicherung der Existenz für seine Familie mit ein Beweggrund den Weg in die Schule zu suchen, wohl wissend, dass er ein Hemmschuh für Kreativität und künstlerische Freiheit ist.

Einzelne Werke stellte Heinz Möseneder im Konferenzzimmer aus. Diese Verschönerung des ansonsten sehr spartanischen Raumes war immer ein positiver Lichtblick, der uns jetzt natürlich fehlen wird. In seinen Bildern war die Sehnsucht nach dem Schönen zu erahnen. Heinz Möseneders Bilder luden immer wieder zur Betrachtung ein und ließen auch jedes Mal neue Aspekte entdecken. In den meisten seiner Bilder gab es verborgene Zeichen, die sich durch sein ganzes Schaffen verfolgen lassen.

Wenn man die Andeutungen und Zeichen in Worte fassen kann, dann sind das folgende: *Landschaftsformen, Eros, Licht, Energie, Religion, Kreuz, Liebe, Einheit, Beziehung und Schöpfung.*

Diese Zeichen setzte er in verschiedenen Techniken wie Radierung, Öl, Mischtechnik und Aquarell um. Sie fanden ihre Fortsetzung in Arbeiten aus Holz und Stein. Zahlreiche Ausstellungen und Teilnahmen an Symposien im In- und Ausland sind ein Beweis für seine Schaffenskraft.

Vielleicht war es die Sehnsucht nach dem Schönen, vielleicht war es die Suche nach einer neuen Basis für seine Schaffenskraft - es war für die Schule jedenfalls überraschend, dass Heinz Möseneder so schnell und frühzeitig in Pension gegangen ist. Ich wünsche ihm, dass seine Hoffnungen, die er in die Pension setzt, auch in Erfüllung gehen. Ich wünsche Heinz Möseneder Inspiration für seine Werke, Kraft, seine Gedanken und Ideen auch umsetzen zu können, und vor allem Gesundheit, ohne die sein neuer künstlerischer und hoffentlich erfüllter Lebensabschnitt nicht realisierbar wäre.

Danke und alles Gute!

Eduard Hirschberger



CHRISTA WERNIG

Frau Christa Wernig begann ihre Sekretariatskarriere am BG Tanzenberg am 12. September 1983. Bis zu ihrem Pensionsantritt am 1. Jänner

2002 überstand sie drei Direktoren. Bis 1986 war es Herr Hofrat Schnabl, dann folgte Herr Hofrat Mochar bis Oktober 2000 und die letzte Zeit bis zu ihrer Pensionierung durfte ich lästig sein. Frau Wernig war ja nicht irgendeine Sekretärin. Mit ihrer umsichtigen Art kümmerte sie sich nicht nur um ihre Chefs. Sie trug auch wesentlich zum guten Schulklima bei. Sie wusste genau, wann günstige oder schlechte Zeiten für ein Gespräch mit dem Direktor waren. Nicht nur die LehrerInnen, auch die SchülerInnen wurden mütterlich umsorgt. Auch wenn Frau Wernig mit Arbeit eingedeckt war, hatte sie immer ein offenes Ohr für die Anliegen der SchülerInnen. Ich habe auch nie nur ein lautes Wort oder eine Zurückweisung von Schüler- oder Lehrerbiten vernommen. Obwohl ihr Arbeitsplatz dem Bermuda-Dreieck ähnelte, verschwand von ihrem Schreibtisch nichts. Von den Eckpunkten des Dreiecks Lehrer-Schüler-Direktor wurde sie ständig unter Beschuss genommen. Sie musste ihre Arbeit unterbrechen und war trotzdem immer bereit, alle Wünsche der drei Eckpunkte bestmöglich zu erfüllen. Bald hätte ich auf die Blumen vergessen: Frau Wernig danke, dass Sie die Blumen in der Direktion so liebevoll gepflegt haben. Danke auch, dass Sie mich in meinem ersten Jahr als provisorischer Schulleiter durch die Wogen der Schulverwaltung geleitet haben.

Diese mütterliche, geduldige, ruhige und zurückhaltende Art machte sie bei allen Menschen in Tanzenberg beliebt. Trotzdem hatte Frau Wernig zwei „Feinde“ - den Stress und den Computer. So sehr dieses unmögliche Gerät die Arbeit erleichtern kann, so sehr musste Frau Wernig mit den Tücken dieses Apparates kämpfen. Sie hat sich bemüht und gekämpft, sie hat auch mit ihrem Computer nie geschimpft. Aber ich glaube, ihr Freund war und wird der Computer niemals werden können, auch wenn er noch so viel Speicherkapazität aufzuweisen hat. Den zweiten Feind, den Stress, versuchte ich von Frau Wernig bestmöglich fernzuhalten. Es ist nicht immer gelungen, aber ich bemühte mich um ein ruhiges Arbeitsklima im Sekretariat.

Jetzt ist Frau Wernig seit 1. Jänner 2002 nicht mehr an der Schule und hat ihr großes Ziel, die Pension, gesund erreicht. Ich wünsche ihr noch viele gesunde Jahre, in denen sie nun ihre Söhne und ihren Mann verwöhnen kann. Dazu braucht sie sicher keinen Computer und dabei soll auch kein Stress aufkommen.

Herzlichen Dank und alles Gute!

Eduard Hirschberger

GRATULATIONEN:

Unserer Kollegin **Mag. Ina Schusser**
zum 40. Geburtstag

Unserer Kollegin **Mag. Silvia Steinkellner**
zum 30. Geburtstag

**Besuchen Sie uns
auch unter:**

**[http://
www.tanzenberg.com](http://www.tanzenberg.com)**
(Marianum Tanzenberg)

und

**[http://
www.tanzenberg.at](http://www.tanzenberg.at)**
(BG-Tanzenberg)

*Anstelle der der Kolumne
von Klaus Bartels
möchten wir
auf seinen Vortrag
in der Humanistischen
Gesellschaft Kärnten
hinweisen:*

**Trüffelschweine
und Kartoffel**

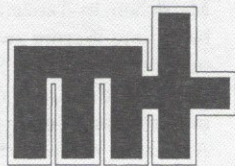
*Wörterlebensläufe durch
zwei Jahrtausende*

***Dienstag, 28. Mai 2002,
19.30 Uhr,
Haus der
Wirtschaftskammer,
Klagenfurt, Bahnhofstr. 42***

Alt- Tanzen- berger- Treffen 2002

im GH Fleißner (wenn
geschlossen, im GH Puck)
am Zollfeld ab 19.00 Uhr
(19.30 Uhr Sommerzeit) an
folgenden Donnerstagen:
25.4., 23.5., 13.6., 4.7., 25.7.,
29.8., 19.9., 17.10., 21.11.,
12.12. 2002.

Am 7. November 2002 fin-
det um 18.00 Uhr ein
Gedenkgottesdienst für die
verstorbenen Alt - Tanzen-
berger statt.



omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon (0 42 23) 22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal

GZ02Z033634M

Adressenänderungen bitte bekannt geben!